

Gottes Ratschlüsse unerforschlich sind (17, 1)? das liegt uns nah und trifft doch wohl die Sache. Nur, in „unerforschlich“ spricht sofort der Hinweis auf die absolute Unerreichbarkeit Gottes, die die nominalistische Neuzeit überall in den Vordergrund rückt, und so wird der Mensch vor Gott zum Nichts. Davon weiß Bernward wohl auch etwas; aber er, und mit ihm nicht nur sein Jahrhundert, sondern vorherrschend das erste Jahrtausend, hält es für den eigentlichen und verpflichtenden Sinn seines *Deus incarnatus*, daß der Mensch auf das mit Gott Verbindende blicke. „Gottes Ratschlüsse sind verborgen“, gewiß, und das ist in der Ordnung so: aber jeden Tag könnte er sie sichtbar machen, und nicht selten tut er es. Das Leben empfängt von da her seine tägliche Spannung, weil es ein abgeschlossenes Faktum eben nicht gibt.

Eine syntaktische Figur begegnet bei Bernward häufig, die, von der Spätantike her vererbt und in ihren Wurzeln erheblich weiter noch zurückreichend, im Mittellateinischen überaus vielfältige Anwendung fand, man könnte sie den „hierarchischen Genitiv“ nennen. § 18, 6 *tactus febris incommodo* heißt ja sachlich nichts anderes als *tactus febre incommoda*. Das abstrakte Beiwort wird substantiviert und dem Concretum übergeordnet. Ähnlich 6, 3 *exilii longa dispendia* oder 20, 8 *ab impedimento saecularis servitii liberi* (statt etwa *ab impediante servitio*). Oder im Testament von 996 p. 27, 20 *arrogantiae levitate foedatum*, und gleich danach: *ex stercoris foeditate et paupertatis egestate divinae pietatis respectu me ad hoc culmen regiminis pervenisse* — was rein sachlich heißt: ich gelangte aus „schauderhaftem Schmutz“ und „dürftiger Armut“ dadurch, daß „Gott gütig auf mich blickte“, zu diesem „hohen Lenkeramt“. Es ist, wenn man es modern-sachlich nimmt, eine Art Verlagerung der Kausalitäten; und das ist eben bedeutsam, daß wir als handelndes, als „wirkliches“ Subjekt etwas anderes denken. Auf die Zusammenhänge hiervon, die sehr weit führen, komme ich an anderm Ort. Es ist klar, daß dieser zu wenig beachtete Genitiv leicht zu Fehlübersetzungen führt, und nicht immer ist diese Deutung sicher, „hierarchisch“ oder sachlich? so in unserm Text 10, 2 *secreta meritorum*, wo ich allerdings für letzteres entscheide.

Für das Gedankenverständnis sollten wir unser Ohr rein auf Bernward wie auf einen gegenwärtigen einzustellen suchen, ohne alle Vorbegriffe. Die Schwierigkeiten liegen viel weniger bei ihm als bei unsrer allzueiligen Bereitschaft, die alten Quellenworte in wohlrubrizierte Kästen einzuzetteln, womit die historische Wirklichkeit zerschlagen wird. Auch alle Dogmatik bleibe draußen. Über Bernwards Fragen gibt es mehrerlei Konfessionen, jede beruft sich auf das Bibelwort; lassen wir